Grünberger Wochenblatt.

20. Jahrgang. **№ 81.**

Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 7. October 1844.

Die Brüder.

Historische Novelle.

(Fortsetzung.)

So verstrich eine geraume Zeit. Ich trat in die Dienste des hohen Rathes, und nichts schien meinem häuslichen Glück zu fehlen, als eine würdige Hausfrau. Mancher achtbare Antrag ward mir gethan, doch ich verwarf jeden entschieden, denn schon konnte ich den Gedanken nicht mehr ertragen, mich von Jukunden zu trennen. Lange kämpfte ich gegen diesen geheimen Feind der Bruderliebe. Endlich, nach mancher schlaflos durchwachten Nacht, glaubte ich den schweren Sieg errungen zu haben. Fest entschlossen, mein Lebensglück durch kein Verbrechen zu erkaufen, floh ich das Haus Gerardius und suchte im Geschäftsleben meine Leidenschaft zu ersticken. Doch mein Unstern wollte es anders.

Eines Abends kam Joseph in meine Stube und vertraute mir, daß er seinem Verlangen, die Fremde zu beschauen, nicht ferner widerstehen könne. Er habe nie gewagt, diesen Wunsch vor Jukunden zu äußern, da er wisse, welche Macht sie über ihn besitze; und doch ließe sich dieses Vorhaben nicht länger verschieben, weil er bereits an zwei Freunde, die mit Tagesanbruch fortzögen, unbedacht sein Wort verpfändet habe. Heimlich wolle er daher die Stadt verlassen, indeß sollte ich bei Jukunden sein Fürsprecher, ihr Freund, und der Beschützer seiner Rechte sein. Er legte zugleich eine Urkunde in meine Hand, nach welcher sein väterliches Erbe zwischen mir und Jukunden getheilt würde, wenn er nicht wieder zurückkehren sollte. Nur ein Jahr wollte er in der Fremde zubringen und dann dankbar genießen, was ihm Gott gnädig beschieden habe. Mit dem ersten Grau des Morgens zog er fort.

Ich übergehe nun die Ereignisse einer Zeit, während welcher ich nichts unterließ, mich der über den abentheuerlichen Sinn meines Bruders erzürnten Schönen zu nähern; schweige von der unedlen List, die ich mit Hilfe ihres geldsüchtigen Vaters gebrauchte, das arglose Geschöpf zu umgarnen. Genug, ehe noch drei Vierteltheile von jener Zeit verstrichen waren, binnen welcher mein Bruder zurückkehren sollte, führte ich, an seinem Vertrauen zum Schelm werdend, Jukunde an den Altar.

Abermals schwanden viele Wochen; die Stunde, in der ich das Antlitz des Betrogenen wieder schauen sollte, war bereits verronnen. Süßer dünkten mir jetzt die Küsse meines Weibes, da mich Jener ja nicht mehr Brauträuber schelten konnte. Aber bald ereilte mich die Hand der Vorsehung.

Eines Tages, als ich eben auf dem Rathhause verkehrte, drängte ein Mann, bleichen Angesichs, das Haar emporgesträubt über der gefurchten Stirn, durch die Anwesenden, und stand plötzlich vor mir.

„Stehen die Todten auf?“ rief ich entsetzt.

„Ja, sie stehen auf, den Sünder in das Gericht zu führen,“ donnerte es in meinen Ohren.

„Wie, du Räuber meines Himmels, du wagst hier fremde Schuld zu prüfen. Und Ihr," wandte er sich an die Umstehenden, „vermögt den Spruch eines Meineidigen zu hören! Ihr tretet scheu zurück? Wohl Euch, daß Ihr kein so schändliches Verbrechen an dem eignen Blute zu strafen habt. Du aber, lügenhafter Teufel! fahr' zu Hölle, denn das Maß deiner Sünden ist übervoll!"

Doch das Volk hinderte den Mord, und von der Scharwache ergriffen, ward mein Bruder in den Thurm geworfen.

Vernichtet kam ich heim, und fand Jukunde, aufgelöst in Thränen; die Kunde der grausen Begebenheit war mir vorangeeilt. Was sollte ich jetzt beginnen? Mich schuldig nennen, und aus dem Rathe ausgestoßen werden? — das betrogene Weib dem Hohne preisgeben?

Jetzt frommte keine Reue und kein trostloser Rückblick nach dem Pfade, von dem ich gewichen. Vorwärts trieb mich die Verzweiflung, und indem ich auf Rettung dachte, fand ich sie in einem neuen Verbrechen.

Mit frecher Stirne trat ich am folgenden Tage in den Rath, um mich vor seinen Gliedern von jedem Verdachte zu reinigen. Ich wies das Dokument meines Bruders vor; zeigte, daß ich mich erst dann mit seiner Braut vermählt hatte, als 3 volle Monate über der festgesetzten Heimkehr verstrichen waren, und bat, zur Schonung unseres Namens, Gnade für Recht ergehen zu lassen, und die Haft des Abenteurers gegen seine beständige Verweisung aus dem Lande aufzuheben.

Die Großmuth wurde mit Beifall aufgenommen. Treuherzig schüttelte man die Hand, die so frech betrogen. Denn sie hatte jenes Dokument verfälscht, das meine Unschuld darthat. Nicht, wie es der Wille meines Bruders hieß, lautete es auf ein Jahr, sondern log die Zeit der Rückkehr auf sechs Monden.

Nun öffnete sich der Kerker meines Bruders. Mit schlimmem Vorbedachte wußte ich dafür zu sorgen, daß der ganze Handel ohne fernere Gefahr für mich betrieben wurde. Der Sage nach floh er nach Malta, wo man zu einem Kampfe gegen die Ungläubigen Truppen warb. Ich sah ihn nie wieder.

In wenigen Jahren verlor ich Jukunde. Sie starb am gebrochnen Herzen, und der einzige Trost zahllos trüber Stunden war mir nun mein Kind. Doch jetzt, wo mich der nagende Wurm des Gewissens minder zu quälen schien und ich in Marien das Bild der Mutter zu schauen meinte, reißt die Vergeltung den Freudenbrecher von den Lippen des glücklichen Vaters."

Heftiges Schluchzen hemmte die Rede des Erzählenden, und kraftlos sank er an die Brust des Leidensgefährten, der ihn in seine Arme schloß. „Gott ist gerecht, aber auch barmherzig," mahnte dieser. „Darum hebt vertrauungsvoll das Auge zu Ihm, und erwartet reuigen Herzens den Gnadenstrahl seiner Güte."

Da trat Stephan Schuster an den Fensterflügel, den Blick hinaussendend in die dunkle Grabesstille.

Das Gewitter hat vertobt. Durch den zerrissenen Wolkenzug lugen hie und da flimmernde Sterne, und ein kühler Luftzug labt seine glühende Stirne.

Er betete erst leise, dann steigerte Inbrunst die Worte zum lauten Flehen: „Ewiger!" rief er, „wenn Du dem Sünder vergeben kannst, so gieb ihm gnädig ein Zeichen deiner Huld, damit er in Frieden scheide."

In diesem Augenblicke flammen, von seltsamem Geprassel begleitet, am Horizonte wohl tausend feurige Garben, welche über die Kette des Kahlengebirgs, der sie entsteigen, minutenlang ein hellflackerndes Licht verbreiten.

Noch starrten die Männer nach der an Wunder grenzenden Erscheinung, als sie drei dumpfe Kanonenschüsse, die von den Wällen den hundertfachen Gegengruß empfangen, ihrem Staunen entrissen. Der gewaltige Ruf forderte sie auf die Bastionen, und so verließen sie eilig das Haus.

Aber noch auf dem Estrich stießen sie auf einen Reiter, der alle Hauptleute und Fahnenführer zu Starhemberg ruft und zugleich der Ueberbringer der frohen Mähre ist, daß durch jene Feuerzeichen die sehnlichst erwartete Hoffnung eines Entsatzes gewiß geworden, und alle Höhen von Sobieski's Schaaren besetzt seien.

Mit Entzücken vernahm das Kriegerpaar diese Kunde, dann rief der Stadtrichter: „Habe Dank, Herr Gott, für den Fingerzeig, wie ich meine Schuld tilgen dürfe. Wohlan, Elias Kühn, bald schlägt die entscheidende Stunde. Laß sie uns siegreich ausfechten und sterben den schönsten Tod!"

Brennend vor Verlangen, den Willen des Feld-

herrn zu hören, verdoppeln sie den Schritt. Eine Menge Volks, von den donnernden Schlünden auf die Straße gelockt, folgte theils den rühmlichst bekannten Streitern, theils stürzte es in die Kirchen, Gott und den Heiligen für die nahende Erlösung zu danken: denn mit Flügelschnelle hatte sich das Gerücht des Entsatzes verbreitet. Männer, Weiber, Kinder und Greise übten die fromme Pflicht; ja selbst Sieche lassen sich, von gleichem Verlangen beseelt, dahin bringen.

So mächtig wirkte der Hoffnungsstrahl in der Nacht der an Verzweiflung grenzenden Bedrängniß, welche neun volle Wochen über der Stadt lag.

6.

Im Strahle der Morgensonne glänzt auf den Bergen ein Lanzenwald, und vom Echo hundertfach in die Lüfte getragen, schmettern Hörner und Trompeten den feurigen Schlachtensang.

Es sind Wiens Retter aus tiefster Noth, König Johann Sobieski von Polen und Karl von Lothringen mit ihren Schaaren. Kara Mustapha's Stunde hat geschlagen.

Der stolze Barbar, der nur von Siegen träumte, sah sich jetzt gezwungen, aus seiner Stellung auf die Anhöhe bei der Spinnerin am Kreuz zurück zu weichen. Hier hält er einen großen Kriegsrath, zu welchem alle Pascha's, Aga's und Bey's berufen sind.

Stürmisch war die Versammlung; die Meinungen getheilt, doch Alle beseelt der Geist der Unzufriedenheit gegen den hochmüthigen Satrapen.

Fest und trotzig verlangte der Pascha von Ofen die Belagerung aufzuheben, rings die Wälle zu verhauen, und unter dem Schutz starker Batterien den Angriff des Christenheeres zu erwarten, das, an Streitkräften weit geringer und durch forcirte Märsche erschöpft, leicht niederzuwerfen sei, und so den Fall von Wien nicht abzuwenden vermöge.

War es jener Stolz, der keinen Widerspruch vertrug, oder die Frucht der astrologischen Träume, welche dem Großvezier eine siegreiche Bahn bis an die Thore Roms vorgezeichnet hatten, daß der Verblendete lieber alle Vortheile einer neunwöchentlichen Blutarbeit dem ungewissen Ausgange einer Schlacht preisgeben, als nur auf kurze Zeit die Trancheen verlassen will, und die Führer mit der Drohung entläßt: „Der Großherr habe Leben nnd Tod, Krieg oder Frieden in seine Hände gegeben."

Also fand ihn die Morgensonne des 12. September 1683, und der Fluch, den er tollkühn über sein Haupt gerufen, ist der Erfüllung nahe.

Schon nahen, von kecker Kampflust angetrieben, flugschnelle Reiter der Zeltstatt der Osmanen. Bald beginnt die Schlacht. Der Boden erdröhnt von den Hufen der Rosse und begrüßt freudezitternd seine Befreier.

Dem Zelte Kara Mustapha's zunächst vernahm Maria Kühn das brausende Getöse.

Seit jenem Tage, wo sie Jussuf vom Schmach oder Tod gerettet hat, verlebte sie ihre Tage einsam und von quälender Sorge erfüllt. Jedem Argwohne zu begegnen, sah sie der Vertraute des Großveziers zwar täglich, doch nie zeugenlos. Scheu geflüsterte Worte bestärkten sie dann, die Rolle der Sinneskranken noch fernerhin beizubehalten. Mit Sehnsucht erwartete sie heute den räthselhaften Freund, um über die Vorgänge der Nacht, während welcher sie eine fürchterliche Kanonade gehört hatte, Kunde zu erhalten.

Da schlüpfte der Arzt in das Zelt.

(Fortsetzung folgt.)

Cunin-Gridaine.

Wir entlehnen folgenden Aufsatz, der über das Leben des bekannten französischen Ministers die interessantesten Aufschlüsse giebt, der Vossischen Zeitung, um denselben auch in einen andern als dem Leserkreise derselben die Verbreitung zu verschaffen, welche er wohl verdient.

Cunin-Gridaine, seit einer Reihe von Jahren einer der ausgezeichnetsten französischen Minister, wurde in einem Dorfe dicht bei Sedans von blutarmen Eltern geboren. Mit sechs Jahren elternlose Waise, war er „Kind der Familie", d. h. er gehörte jedem Verwandten, der ihn aufnahm oder ihm etwas zu essen gab. Mehr Bettler als Arbeiter, verlebte er im traurigsten Zustande die Kinderjahre, bis er im höchsten Grade verkommen und ausgehungert nach Sedans zu einem Lohgerber in die Lehre kam. Zu diesen schweren Geschäft viel zu schwach, quälte er sich ein Jahr dabei, bis er, an einer Hand verletzt, die Profession nicht fortbetreiben konnte und, um nicht zu verhungern, in einer Tuchfabrik die Kratzwolle aus den Karden zupfte. Bei dieser mühsamen Beschäftigung täglich nur wenige Sous verdienend, sollte auch die-

ses kümmerliche Brod nicht lange bleiben, weil die Fabrik Arbeiter verminderte und er den Dienst verlor. Er bat in der Fabrik Gridaine um gleiche Arbeit und erhielt sie. Hier wußte er sich durch allerlei kleine Dienste der sehr wohlthätigen Dame vom Hause angenehm zu machen und bekam dafür außer seinem sehr geringen Lohne kleine Nebenunterstützungen an Essen und Kleidern. Sein Dienst führte ihn sehr oft in das Magazin-Comtoir, wo ein Factor seines Principals fortwährend beschäftigt war, die fertigen Tuche von den Webern abzunehmen und dagegen die Garne und was sonst nöthig, denselben zuzuwiegen, und nach Nummer und Feinheit zu notiren. Um nicht von den Webern betrogen zu werden, gehörte große Vorsicht, Umsicht und Erfahrung dazu, und der junge Cunin hielt sich oft länger als nöthig im Comtoir auf, um den klugen Bemerkungen des erfahrenen Factors zu lauschen. Sehr bald wurde Cunin des Factors Gehilfe und — bei dessen Versetzung in ein anderes Bureau — nicht ohne großes Widerstreben des rauhen Gridaine, dessen Nachfolger. Der vorige Factor hatte den wohlgewachsenen, wißbegierigen Knaben lieb gewonnen und ihm den unentgeldlichen Unterricht eines Genie-Offiziers im Schreiben, Rechnen, in Geometrie und andern Wissenschaften verschafft. Eiserner Fleiß hatte Cunin bald dahin gebracht, die vacante Stelle eines Comtoristen im Hause Gridaine einnehmen zu können, die ihm abermals erst nach langem Widerstreben des hypochondrischen Gridaine wurde. Während zweijährigen Comtoirdienstes hatte sich Cunin überzeugt, daß das Haus Gridaine in den Geschäften zurückgehe wegen Leichtsinn und Unzuverlässigkeit der Reisenden. Bei Abgang eines Reisedieners bot er alles auf, um diese Stelle zu erhalten. Cunin reisete sehr schnell, lernte in kurzer Zeit in halb Frankreich die Kunden seines Hauses kennen; eilte schnell wieder nach Hause, um die aufgenommenen Bestellungen genau nach Verlangen und Bedürfniß jedes Kunden selbst zu expediren, und vermehrte und erweiterte auf diese sehr zusagende Weise auf den ferneren Reisen die Geschäfte seines Hauses dergestalt, daß er glaubte auf Dank rechnen zu dürfen. Aus der Ferne bat er seine Principalin um die Hand ihrer ältesten Tochter, von deren Liebe er sich längst überzeugt hatte und erhielt nachdem das Stück: „Der Herr im Hause" gespielt, seines Wunsches Erfüllung. Als Schwiegersohn nahm ihn Gridaine auch bald zum Associé und firmirte: Cunin-Gridaine. Die neue Firma wuchs sichtbar im Wohlstande; Gridaine zog sich zurück, ließ aber sein Vermögen in der Handlung und Cunin wußte durch Annahme eines sehr reichen Compagnons den Umfang seiner Geschäfte ungewöhnlich zu vergrößern. Bald wurde er Handelsrath, kurz darauf Präsident des Handelsgerichts, Abgeordneter in der Deputirtenkammer und — Minister des Handels. Als ein äußerst heller Kopf hat er auf seinem hohen Posten Frankreich Unendliches genützt.

Auf der Pariser Kunstausstellung fand man mehrere Stücke des feinsten Tuches mit der eingestickten Goldschrift Cunin-Gridaine. Marchand de drap a Sédans. Dieser Kaufmann ist der jetzige Minister, der noch immer Besitzer seiner Fabrik ist. Was würde man wohl in Deutschland dazu sagen, wenn ein Minister zugleich Fabrikant wäre?!

Mannichfaltiges.

Der Chemiker Gannal ward wegen seiner neuen Einbalsamirungs-Methode viel angefochten. Ein Anhänger desselben entgegnete einem opponirenden Arzte: „Seid doch zufrieden, Ihr Herren Aerzte, Gannal faßt ja Eure Kunstwerke in Rahmen."

Logogryph.

In schönen süßen Harmonien
Hörst Du mein Wort meist singen,
Zur heil'gen Andacht wird's Dich zieh'n,
Wird's in der Kirch' erklingen.
Willst Du dem Wörtchen mein
Ein Zeichen nur noch leih'n,
Dann ist sein Ausdruck voll von Gluth,
Voll Feuer und voll Dröhnen;
Benimmt auch Kühnen oft den Muth,
Läßt es die Stimm' ertönen. —

(Die Auflösung folgt in der nächsten Nummer.)

Druck und Verlag von W. Levysohn.